General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile Pfg. **Beilagen:** Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 6,00 M., frei Haus 6,25 M., durch die Post einschl. Bestellgeld 6,75 M. **Anzeigen:** Zeile 40 Pf., Reklamezeile 1 Mk., einschl. Steuer.

Nr. 30. Kemberg Sonnabend, den 12 März 1921. **23. Jahrg**

Acker-, Wiesen-, Obst- und Spargelplantagen-Verpachtung.

Dienstag, den 15. März, abends halb 8 Uhr

verpachte ich in der Brauerei **R. Thieme** den dem Kaufmann Herrn C. Pfeil sen. gehörigen Grundbesitz auf mehrere Jahre

Schmiedebergerstraße Spargelplantage	54 a 20 qm	Größe
„ „	44 a 20 qm	„
„ „	62 a 10 qm	„
„ Obstplantage	50 a	„
am Friedhof Wiese	58 a	„
Bergwitzer Straße Wiese	32 a 90 qm	„
„ Acker	23 a 50 qm	„

öffentlich meistbietend **Paul Mengewein**

Obstplantagen-Verpachtung.

Dienstag, den 22. März, nachmittags 3 Uhr verpachte ich an Ort und Stelle die dem Kaufmann Herrn C. Pfeil sen. zu Kemberg gehörige auf Gaiest-Lubaster Flur belegene, zirka

30 Morgen große Obstplantage

mit 2 Wirtschaftsgebäuden

geteilt oder im ganzen auf mehrere Jahre öffentlich meistbietend.

Besichtigung ist jederzeit gestattet.

Zwecks vorheriger Rücksprache über etwaige Teilung bin ich 2 Stunden vor dem Termin anwesend.

P. Mengewein.

Inventar-Auktion.

Donnerstag, den 17. März, vormittags 9 Uhr versteigere ich in **Waldhaus Niemitz:**

2 Ackerpferde, 2 starke 3" Wagen, darunter einer neu, 2 leichte Ackerwagen, 1 verdeckter Federwagen, 1 Zweischaar, 1 Rübenschneider, neue eichene Walze, Grammophon, 1 Posten Dünger, Lupinen, 1 Herrenfahrrad, 1 Damenfahrrad ohne Bereifung, Kuh- und Pferdegeschirre, 2 Dezimalwagen, 1 Hecksellmaschine, 1 Kartoffelquetsche, 1 Zentrifuge, Butterfaß, 2 neue Sensen, 3 Tische, 2 Lauben, 2 neue Wagenleitern, 2 Schuppen, 1 Gartenzaun, Leitern, Ketten, Spaten und viele andere Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

P. Mengewein.

Zum Jahrmarkt

empfehle in bekannt großer Auswahl und **besten Friedensqualitäten:**

alle Sorten Wachs- und Ledertuche

Wachstuch-Tischdecken

abgepaßt und vom Stück in allen Größen und Breiten ferner jetzt wieder in verschiedenen Sorten

Delmenhorster Linoleum

zum Auslegen ganzer Zimmer etc.

Teppiche - Läufer - Vorleger

in Linoleum, Jute, Haargarn und Plüsch.

Otto Kluge, Wittenberg Collegienstr. 81.

Beachten Sie meine Schaufenster-Auslagen

Zum Jahrmarkt

Ullstein-Schnittmuster

äußerst preiswerte Angebote

Baumwollwaren nur gediegene, gute Qualitätsware

Hemdentuch stark- u. feinfädig Meter 13.50, 11.50, **10.25** **Luisiana-Tuch** Meter **16.50**

Hemdenbarchent weiss **16.50**

Hemdenbarchent gestreift . . Meter 15.75, **14.25**

Bettbezugstoffe Deckbettbreit — **kariert** 4/3 breit . . Meter 22.50 **16.75** — **geblümt** 5/4 breit . . Meter 22.50 **17.50**

Wäsche aus guten Stoffen. Saub. Verarbeitg.

Barchent-Hemden grau 39.50, **29.50**

Barchent-Hemden gestreift 49.50, **42.50**

Damen-Hemden aus gutem Hemdentuch 39.50 **31.50**

Männerhemd aus reinem Leinen **62,50**

Kleiderstoffe Blusenflanelle

Mohair aussergewöhnlich preiswert, reine Wolle, alle Farben . . . . . Meter **32.50**

Cheviot gute Ware schwarz und farbig Meter 58.—, **52,50**

Schotten-Stoffe Hübsche Karos Meter 46.50, 36.50 **29.50**

Preiswerte Angebote in

Schürzen, Handschuhen, Strümpfen, Kopftüchern, Strickgarnen

Piesteritz Max Salzmann Wittenberg

Sonntag, den 13. März, nachmittags 3 Uhr, soll im **Hotel Palmbaum** meine an der Niemitzer Straße belegene, ca. 4 Morgen große

Obst-Plantage

meistbietend versteigert werden.

H. Schulze, Wittenberg, Schloßstr. 4.

14 Stück

Eichen

zusamen ca. 4,30 Festm. sind zu verkaufen. Angebote an **Grubelsmühle in Rotta** erbeten.

Eine zweijährige

braune Stute

zu verkaufen Albert Pannier Wittenberger Neumarkt 4

Ernst Stahl, Schneidermeister

Zur Frühjahrs-Saison empfehle mein reichhaltiges Lager

fertiger Herren- u. Knaben-Anzüge

Große Auswahl in

Arbeiterhosen und -Westen

weiße und bunte Westen

Westengürtel :-: Turnergürtel

Hosenträger und Ersatzbiesen

Alles aus besten tragfähigsten Stoffen.

Eventl. Abänderung fertig gekaufter Sachen werden sofort ohne Preisaufschlag erledigt

Zacken-Verkauf.

Sonntag, den 13. März, vormittags 10 Uhr, verkaufe ich auf meinem gegenüber vom Bahnhof Reuden gelegenen Holzplatz

zirka 20 Kiefernreisig und Stammkabeln

Karl Mengewein

Schü-Li

Sonntag, den 13. März, abends 8 Uhr

Der große Ueberseefilm

Ein Abenteurer

Sensationelles Wildwestdrama in 5 Akten

Man glaubt zu schieben und . . . . .

Lustspiel in 2 Akten

Im Sattel über Stock und Stein

Schü-Li

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19210312014/fragment/page=0001

Einmal war genug.

In diese Tage, in denen sich das Dunkel unserer Zukunft wieder gähnend vor uns ausbreitet, fällt die Jahres-Erinnerung an den Kapp-Putsch, der bald wieder vorüber war, aber Deutschland doch so schwer erschüttert hat, daß uns wahrlich nicht nach einer Wiederholung solcher Zwischenfälle gelüstet. Der Generalstreik, der damals einsetzte, hat Handel, Wandel und das gewerbliche Leben schwer erschüttert, und es ist schließlich nur der wachsenden Erkenntnis, daß wir Ruhe und Ordnung im Reiche dringend nötig haben, zu danken, daß dieser ganze Vorgang verhältnismäßig schnell aus dem Gedächtnis entschwunden ist. Deutschland war kein Boden für unüberlegte Putsche, und es ist das heute noch weniger als je. Darum sind die erneuten kommunistischen Agitationen für eine Umwälzung so bedauerlich.

Es ist wohl ausgeschlossen, daß auf deutschem Boden ein kommunistischer Zukunftsstaat entstehen könnte, von dem auch die große Mehrheit der deutschen Arbeiter nichts wissen will, aber eben deshalb ist es um so bedenklicher, mit dem Feuer zu spielen. Weil wir Milliarden über Milliarden bezahlen sollen, ist noch lange nicht gesagt, daß wir Milliarden vertun können, und darauf läuft doch die Putsch-Agitation direkt oder indirekt hinaus. Im Gegenteil. Die Meinungen, der Kommunismus könnte uns von den Forderungen der Entente erlösen, sind unverständlich, denn damit würde die Entente ganz gewiß nicht zu einer Ermäßigung ihrer Ansprüche veranlaßt werden, sie würde vielmehr ihre Zwangsmaßnahmen verschärfen. Alle kommunistischen Versuche, die in Deutschland von Erfolg begleitet sein sollten, bildeten zugleich einen Angriff auf die herrschenden Anschauungen in Frankreich und in England und würden dort einen um so entschiedeneren Widerspruch herausfordern und ihre schonungslose Bekämpfung veranlassen.

Die Franzosen sind schon so argwöhnisch gegen die deutschen Arbeiter, daß diese ihre französischen Kameraden darüber aufklären könnten, wie es anderswo in der Welt zugeht, daß sie nichts davon wissen wollen, daß die Deutschen in größerer Zahl an den Wiederaufbau-Arbeiten in Nordfrankreich teilnehmen. Der frühere Präsident Poincare hat das neulich offen ausgesprochen, indem er betonte, unter keinen Umständen dürfe es zu einer „deutschen Kolonie" in Frankreich kommen; die deutschen Arbeitskräfte dürften deshalb nur vereinzelt und in kleineren Trupps verwendet werden. Daraus ergibt sich schon, daß es sich um eine zweite Auflage der „Spionenriecherei" von vor dem Kriege handeln würde. Wie würde man nun gar erst ausgesprochene Kommunisten in und aus Deutschland behandeln?

In einer Zeit, in der die Frage noch offen steht, ob wir überhaupt eine Zukunft haben werden, in der wir nur hoffen können, ist jedes Experimentieren mit Zukunftstheorien gefährlich und lostspielig. Was wir bestimmt gebrauchen, ist ein Sparsamkeitsminister, alles übrige dürfen wir späteren Tagen überlassen. Jetzt, wo mehrere Milliarden bezahlt werden sollen, und weitere Maßnahmen gegen das Ruhrgebiet zu erwarten sind, wenn die Dinge sich aussichtslos hinziehen sollten, können wir im Grunde genommen froh sein, daß die beantragte Sozialisierung des Bergbaues noch nicht erfolgt ist. Was hätte aus dem sozialisierten Betriebe wohl werden sollen, wenn uns die Tür zum Absatz vor der Nase zugeschlagen worden wäre? Dieser Fall ist eine Warnung auch für uns, den Boden der Wirklichkeit nicht zu verlassen, alle Uebertreibung wirkt nachteilig. Und Uebertreibungen haben wir so wie so genug zu verzeichnen. Putsch-Agitationen sind heute nicht nur eine Staatsgefahr, sondern auch für das Wohl jedes Deutschen, besonders auch des Deutschen, und darum sagen wir mit vollstem Recht: „Einmal war genug!" Gebrannt Kind scheut das Feuer. H. O.

Amerikas künftige Politik.

Das Ende der Aera Wilson.

Die Rede Hardings faßte, ohne auf Einzelheiten, selbst auf so wichtige, wie die Londoner Konferenz und den Frieden mit Deutschland, einzugehen, erschöpfend, die Grundzüge der Politik zusammen, die er zu führen gedenkt: Amerika über alles. Er will den Fehler Wilsons vermeiden, sich zu stark in europäische Angelegenheiten einzumischen, weder für die Entente noch gegen sie. So werden die europäischen Probleme nur dann berührt, wo sie Amerika direkt angehen, wie die Frage des Völkerbundes, zu der gesagt wird, daß Amerika sich keiner außenstehenden Autorität beugen wird. Das ist die endgültige Ablehnung des Völkerbundes, an seine Stelle soll eine Neugestaltung des Völkerrechtes treten, zu dessen Wahrung ein Weltgericht eingerichtet werden soll. Recht und Gerechtigkeit soll in der Welt wieder gelten, das ist der Grundzug dieser Rede, und bei der Ausführung dieses Gedankens trifft eine kleine Spitze die Völker der Entente, indem er sagt, wenn erst alle Völker für Recht und Frieden eintreten, dann erst wird der Krieg beendet sein.

Das ist eine glatte Absage an die immer noch von der Kriegspsychose geleitete Politik der Entente. Woraus zu schließen ist, daß er sich der Haltung der Entente gegenüber Deutschland nicht anzuschließen gedenkt. Doch legt er sich in dieser Beziehung nicht fest, eben weil die europäischen Zwiste für Amerika erst Probleme zweiten Grades bedeuten.

Bemerkenswert ist sein Eintreten für eine allgemeine Abrüstung, wobei er, wohl mit absichtlicher Deutlichkeit, die Wahrscheinlichkeit kommender Kriege erwähnt. Er betont, daß Amerika gewillt ist, alles zu tun, solche Kriege zu verhindern, läßt aber mit aller Deutlichkeit erkennen, daß Amerika sich seiner Rolle, die es in der Weltgeschichte spielt, voll bewußt ist, und sich jeden Versuches, es zu verdrängen, zu erwehren wissen wird.

Für die Beziehungen Amerikas zu Deutschland, wie überhaupt für die Beurteilung des Geistes der Politik Hardings von größter Bedeutung, ist die Wichtigkeit, die Harding den wirtschaftlichen Beziehungen der Völker zu einander beimißt. Die wirtschaftlichen Bande sind der beste Friedensgarant, ihre Bedeutung ist nach Hardings Ansicht bisher noch nicht genug betont worden. Von diesem Maßstab wird auch einzig und allein Amerikas Verhältnis zu Deutschland, wie überhaupt zu Europa geleitet werden.

Das sind die Grundzüge des Programms Hardings, das sich zweifellos mit dem des ganzen von ihm vertretenen Volkes deckt: Rückkehr zur altamerikanische Monroe-Doktrin, d. h. keine Verwicklung in die europäischen Verhältnisse und völlige Abkehr vom Völkerbund und auch vom Versailler Vertrag, ferner restlose Abkehr von der Kriegspsychose und endlich die Betonung der wirtschaftlichen Momente als Grundzüge der Politik. Das ganze bedeutet die restlose Abkehr von der Wilsonschen Aera, mit dem Amtsantritt Hardings ist, wie allgemein erwartet wurde, Amerika endgültig zu sich selbst zurückgekehrt. Es ist stark geworden wie noch niemals zuvor und will stark und frei bleiben. M.

Keine Hungerblockade in Zukunft.

So bemerkenswert in Präsident Hardings Antrittsrede die Wendungen sind, daß Amerika sich in die Händel Europas nicht einmischen, aber die Augen offen halten und versuchen werde, die Kriege aus der Welt zu schaffen, so möchten wir als wichtigsten Passus doch die Worte bezeichnen, die einen Ausbau der amerikanischen Handelsflotte ankündigen, damit nordamerikanische Schiffe die Produkte des Landes zu allen Völkern der Erde tragen könnten. Das ist die wichtigste Abwendung von der früheren Wilsonschen Politik, die sich die Verhinderung der Lebensmittelsendungen nach Deutschland durch die Blockade der Entente ruhig gefallen ließ, obwohl sie dem Völkerrecht zuwider lief. In Zukunft wird es also keine Hunger-Blockade mehr geben, denn wenn Amerika sich eine große Handelsflotte zulegt, verlangt diese auch ihre Frachten und kann nicht in den heimischen Häfen müßig liegen. In England wird man die wahre Bedeutung dieser Erklärung schon verstehen, man wird auch über die anderen Stellen der Hardingschen Rede viel nachzudenken haben. Was Deutschland und seine Angelegenheiten angeht, so können diese erst bei der Wiederherstellung des Friedenszustandes zwischen den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reiche zur Sprache kommen. Hervorzuheben ist auch, daß Präsident Harding nicht glaubt, daß mit dem Weltkriege jede Kriegsgefahr aus der Welt geschwunden ist, und darum wird seine Hoffnung auf Abrüstung wohl leider nur ein schöner Gedanke bleiben, gerade so, wie es vor 25 Jahren der Fall war, als Zar Nikolaus von Rußland damit hervortrat.

Die deutschen Gebietsverluste.

Die ungeheuerlichen Forderungen der Entente wirken noch empörender, wenn man bedenkt, daß das deutsche Volksvermögen durch die deutschen Gebietsverluste erheblich verringert worden ist. Das Deutsche Reich hatte bisher einen Umfang von 540 857,6 qkm. Durch den Versailler Frieden ist sein Flächeninhalt, wie die Territorialkarte zeigt, erheblich verringert worden. Es sind ihm von vornherein definitiv genommen worden 62 025,5 qkm (11,74 Proz.). Davon entfallen 47 503,7 Quadratkilometer auf Preußen und rund 14 522 qkm auf Elsaß-Lothringen. Das Saargebiet, das, wie wir hoffen, nach 15 Jahren zu uns zurückkehren wird, hat einen Flächeninhalt von 1882,5 qkm (von denen 405 Quadratkilometer auf die bayerische Pfalz entfallen), während das an Belgien vorläufig abgetretene Gebiet der Rheinprovinz 989 qkm umfaßt. Zunächst ist also ein Verlust von insgesamt 64 896 qkm (12 Proz.) des früheren Umfanges eingetreten.

Im einzelnen haben die Abtretungsgebiete folgenden Flächeninhalt:

1.	Elsaß-Lothringen (Frankreich)	14 521,8 qkm
2.	Das Saargebiet (Völkerbund)	1 882,5 „
3.	Neutral- u. Preußisch-Moresnet (Belgien) und	„
4.	Eupen und Malmedy	989,1 „
5.	Provinz Posen (Polen)	25 999,0 „
6.	Provinz Ostpreußen (Polen und zur Verfügung der Entente)	2 984,5 „
7.	Provinz Westpreußen (Polen und Freistaat Danzig)	17 777,2 „
8.	Provinz Schlesien (Polen und Tschecho-Slowakei)	793,2 „
9.	Nordschleswig (Dänemark)	3 980,0 „
		68 878,2 qkm

Das Saargebiet wurde sofort der deutschen Oberheit entzogen und der Regierung des Völkerbundes unterstellt. Es muß daher zunächst zu den abgetretenen Gebieten gerechnet werden. Wir erwarten aber auf das bestimmteste, daß das Saargebiet dem Vaterlande zurückgegeben wird.

Was geht in Rußland vor?

Die Gegenrevolution auf dem Marsche.

Die von den Kronstädter Matrosen ausgehende Gegenrevolution scheint sich zu einem großen Aufstand zu entwickeln. Die Sowjet-Regierung befindet sich in einer sehr ernsten Lage, der ernstesten Krisis, die sie vielleicht bisher durchgemacht hat. Gewiß muß man jetzt allen Meldungen, die aus dem von der ganzen Kulturwelt hermetisch abgeschlossenen Sowjet-Rußland kommen, mit der größten Skepsis gegenüberstehen, insbesondere in aufgeregten Zeiten sind alle solche Meldungen doppelt unzuverlässig. Aber dieses Mal scheint es sich um wirklich ernste Unruhen zu handeln.

Der Herd dieser Bewegung ist Kronstadt, der Kriegshafen von Petersburg. Die Kronstädter Matrosen, einst die Kerntruppe der Roten, sind es, die sich gegen den zunehmenden Terror der Bolschewisten empören, und im Bunde mit ihnen die Petersburger und Moskauer Arbeiter. Das ist aber, was dieser Bewegung eine ganz besondere Bewegung verleiht, es handelt sich hier nicht um irgend welche „weiße Offiziersgarden" und „Bourgeois", sondern gerade um die Klassen, die dem Bolschewismus einst seine Macht gegeben haben und deren Vertreter er zu sein behauptet.

In den russischen Hauptstädten Petersburg und Moskau selbst scheint, soviel aus den einander überstürzenden Nachrichten hervorgeht, der Aufruhr der Arbeiter mit Hilfe von roten Frontruppen bluta nie-

Eine Lebensfrage.

27 **Roman von Fanny Lewald.**

Sie verzieh ihm dann gern seinen Mißmut, seine Klagen; sie tat, was sie konnte, ihn zu erfreuen, ohne ihm jedoch irgend eine Hoffnung zu geben, daß sie jemals die Seine werden wolle oder könne.

V.

Der November war nun fast zu Ende und man näherte sich dem Tage, an dem der Maskenball stattfinden sollte. Der Präsident und Therese hatten der Baronin ihre Gegenwart für den Abend zugesagt und diese hatte auch Agnes dazu eingeladen, die den Wunsch ausgesprochen, die ungekannte Freude zu genießen. Therese hatte sich, trotz Agnes' Bitten, dagegen erklärt, aber als nun der Termin heranrückte, als Agnes bei Frau von Barnfeld beständig von dem Feste sprechen hörte, als diese und Theophil von den Handwerkern die einzelnen Garderobestücke angefertigt erhielten, da stieg ihre Lust, dem Balle beizuwohnen, höher und immer höher.

Eines Tages saß sie mit einem Buche in Theresens Zimmer, während diese ausgegangen war, und dachte wieder lebhaft an den Ball und seine Freuden, als der Präsident hereintrat und ihr über die Schultern in das Buch blickte.

Was lesen Sie, Agnes? fragte er.

Romeo und Julie, Herr Präsident! Therese hat es mir gegeben.

Julian nahm das Buch blätterte darin und fing an, dem jungen Mädchen die erste Szene vorzulesen, in der Romeo und Julie sich auf dem Balle begegnen. Er hatte bei seinem regen Gefühl für Poesie es bald vergessen, daß er nur auf einen Augenblick gekommen war. Die Schönheit des Gedichtes riß ihn hin, und mit seinem wohlklingenden Organ und aller Begeisterung, die er für Shakespeare hegte, las er weiter und immer weiter, bald diese, bald jene Stelle, bis er endlich die Balkonszene aufschlug. Agnes hatte gespannt zugehört, doch kam es dem Präsidenten vor, als erlösche allmälig ihre Teilnahme, und er forderte sie auf, die Julia selbst zu lesen. Sie gehorchte anfangs zögernd und ein wenig befangen, dann ward sie wärmer und freier. Der Präsident hörte ihr mit steigernder Ueberraschung zu und las den Romeo mit solchem Eifer, mit so großer Hingebung, daß er sich selbst darüber wunderte, als die Szene zu Ende war und er das Buch zusammenschlug.

Agnes, durch das Lesen erhitzt, ebenso entzückt als verschämt, hatte begeistert die glühenden Liebesworte gesprochen und blickte nun mit klopfendem Herzen und lächelnd den Präsidenten an, der seinen Augen und Ohren nicht traute. Sie war sehr schön in diesem Augenblick. So konnte Julia ausgesehen haben. Das glänzend schwarze Haar, das die reine Stirn umgab, die großen unschuldigen Augen hatten etwas höchst jugendliches, die Form der Nase und des Mundes etwas italienisches. Er wunderte sich, daß er dies alles bis jetzt nicht bemerkt hatte, daß ihm entgangen war, wie viel Geist und Gefühl in dem jungen Mädchen schlummere. Er nahm sich vor, aufmerksamer auf sie zu werden, und fragte sie, wie ihr das Gelesene gefallen habe?

Sehr gut, sehr gut, sagte sie, besonders die Szene auf dem Maskenballe. Ach, Herr Präsident! Sie glauben nicht, wie glücklich ich wäre, wenn Sie Therese überredeten, mich mitzunehmen.

Julian mußte lachen, weil der Ton ihrer Bitte so gar kindlich klang.

Sehen Sie, wie ungerecht es in der Welt hergeht! sagte sie. Theophil, der ewig stöhnt und ächzt, der kann tun was er mag. Der geht stöhnend und kauft sich den prächtigsten Anzug und wird ächzend mit Frau von Barnfeld tanzen, und ich ganz allein werde zu Hause bleiben und Sie alle recht beneiden.

Sie wären lieber an Frau von Barnfelds Stelle mit dem hübschen Theophil, liebes Kind! Das glaube ich, sagte Julian neckend, aber dazu haben die Eltern Sie eigentlich nicht hergeschickt.

Glauben Sie, daß mir der Assessor gefällt? Da irren Sie sehr. Ich kann es gar nicht leiden, wenn ein Mann immer so unglücklich tut. Mein Vater hat gewiß mehr Sorgen als der Assessor, aber er ist doch immer heiter, wenn er noch so viel zu tun hat, und so soll doch ein Mann auch sein und nicht wie Theophil.

Theophil ist krank, begütigte Julian, haben Sie Mitleid mit ihm, suchen Sie ihn zu zerstreuen.

Haben mich meine Eltern dazu in die Stadt geschickt? spottete sie und sagte dann: Gewiß, ich will alles tun, was Therese und die Eltern von mir verlangen, ich bin ja auch sehr fleißig dabei, aber gegen den Ball hätte meine Mutter ganz bestimmt nichts einzuwenden, und ich wäre glücklich, könnte ich ihn mitmachen.

Plötzlich schien ein Gedanke in dem Präsidenten aufzutauchen und er sagte: Agnes, können Sie wohl schweigen?

Wie das Grab!

Und wollen Sie mir einen Gefallen tun?

Von Herzen gern, Herr Präsident.

So sagen Sie nicht, daß Sie mit mir von dem Balle gesprochen haben, sprechen Sie überhaupt nicht mehr davon.

Aber weshalb denn nicht? ich möchte so gern hinkommen.

Haben Sie nie von guten Elfen gehört, die den frommen Kindern ihre Wünsche erfüllen? Beten Sie nur fleißig, vielleicht kommt der Elf und hilft.

Herr Präsident, Sie nehmen mich mit! rief Agnes jubelnd.

Ich bin kein Elf, liebste Agnes, und Theresens Willen darf ich nicht entgegenhandeln, antwortete er und ging hinaus.

Agnes lächelte still vor sich hin.

Den ganzen Tag sah sie strahlend vor Glück aus, so daß Therese sie um den Grund ihres Frohsinns befragte, aber sie behauptete, es sei ihr gar nichts begegnet, und freute sich, als am Abend Alfred seinen Felix mitbrachte, mit dem sie ihrer Lust in den tollsten Schwänken freien Lauf ließ.

War Theresen der ungewöhnliche Frohsinn des jungen Mädchens aufgefallen, so erschreckte sie andererseits der ungewöhnlich trübe Ernst in Alfreds Zügen, und sobald sie allein miteinander waren, bat sie ihn besorgt, ihr zu sagen, was ihn beunruhige.

Ich habe schon einmal, sagte er, mit Ihnen von einer Frau sprechen wollen, die mir die innigste Teilnahme einflößt, von der Harkourt.

Therese erschrak, Alfred bemerkte es, ließ sich aber dadurch nicht stören, sondern fuhr fort: Sie kennen das Verhältnis, in dem Julian zu ihr gestanden hat. Sie werden wissen, daß er sie nicht mehr sieht und jede Beziehung zu ihr abgebrochen hat. Sie ist aber eine in jedem Betracht bedeutende Frau, und wenig Männer möchten die Kraft haben, ihr gegenüber kalt zu bleiben, noch weniger würden sie so schnell verlassen haben als Ihr Bruder, an dem sie noch mit leidenschaftlicher Liebe hängt. Ich mag über sein Verhalten zu ihr, über den Grund seines jetzigen Betragens nicht urteilen. Das sind Dinge, die jeder mit sich selbst abzumachen hat, die man vor sich selbst rechtfertigen muß, und das kann Julian nach seiner Ansicht auch gewiß. Wer ich möchte Sophie vor dem Verderben bewahren,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19210312014/fragment/page=0002

bergeschlagen worden zu sein. Doch sollen selbst diese Truppen nicht mehr zuverlässig in den Händen der Bolschewisten sein. Es gährt weiter in den Städten, ganz abgesehen vom flachen Lande, wo sich, besonders dort, wo keine roten Truppen in der Nähe sind, überhaupt keine Sowjetkommission mehr sehen lassen kann, ohne ihr Leben zu riskieren. In Petersburg selbst läßt die Sowjetregierung, die reaktionärste „Kapitalistenregierung", die Fabriken auf das allerschärfste von besonderen, aus ihr unbedingt ergebenen bolschewistischen Offiziersaspiranten zusammengestellten Regimentern bewachen.

Kronstadt fest in den Händen der Matrosen.

Kronstadt selbst ist aber fest in den Händen der Aufständischen. In dem Kriegshafen liegt das Panzerschiff „Petropawlowsk" bereit mit den Kanonen gegen Petersburg gerichtet. Der Eisbrecher „Jermak", hat eine Fahrrinne von Kronstadt bis Oranienbaum gebrochen. Die Matrosen haben Delegierte nach Petersburg gesandt. Zu ihrem Schutze werden die Sowjetkommissare in Kronstadt gefangen gehalten. Ungeachtet dessen hat man die Kronstädter Unterhändler festgenommen.

Die Leiter der Kronstädter Bewegung sind zaristische Offiziere, besonders General Koslowski und die Offiziere Brusser und Turinow.

Selbst die amtlichen Darstellungen der Sowjetregierung geben diese Tatsachen zu oder leugnen sie zum mindesten nicht ab. Sie behaupten, die Sozialrevolutionäre und Menschewiki seien die Veranstalter des Aufruhrs und hinter diesen ständen wieder Agenten der Entente.

Einführung des freien Handels?

Wie gefährlich die Lage für die Bolschewisten ist, das zeigen Meldungen, die bereits wissen wollen, daß die Bolschewisten zur Erhaltung ihrer Herrschaft sogar bereit sind, die letzten kommunistischen Prinzipien zu opfern. So soll sogar bereits die Aufhebung des staatlichen Getreidemonopols und die völlige Freiheit des Handels mit Lebensmitteln verfügt worden sein! Wenn auch diese Meldung vielleicht noch nicht wahr sein sollte, so zeigt sie doch, daß so etwas ernsthaft für möglich gehalten wird.

Rundschau.

* **Die Rechtsgültigkeit des Versailler Friedensvertrages** wird durch die Art und Weise, wie die Entente in London damit umspringt, in Frage gestellt. Natürlich werden Lloyd George und Briand das mit dem Brustton der Ueberzeugung in Abrede stellen, aber immerhin haben wir für äußerste Fälle damit eine Waffe in der Hand. Und das ist sehr wichtig im Hinblick auf die Befugnisse der „Wiedergutmachungs-Kommission", sobald dieselbe auf uns losgelassen werden wird. Diese Kommission hat das von uns im Friedensvertrage anerkannte Recht, alle deutschen Einnahmen und Ausgaben zu kontrollieren und an den letzteren Abstriche vorzunehmen, mögen dieselben nun für das Reich, die Einzelstaaten oder für die Gemeinden verwendet werden. Diese Bedingung ist ungemein peinlich, aber sie besteht zu Recht, so lange der Friedensvertrag zu Recht besteht. Verletzt die Entente selbst den Vertrag, so daß er die Rechtsgültigkeit verliert, so können auch wir uns dies Dreinreden in unsere Finanzen verbieten.

* **115 Millionen Kosten der Rheinlandsbesatzung.** Es hat seinerzeit nicht geringes Aufsehen erregt, daß während der zweiten Lesung des Etats 1920 der Voranschlag der Kosten für die interalliierte Rheinlandkommission von 20 auf 40 Millionen erhöht werden mußte. Nun erfahren wir von einer weiteren Erhöhung von 40 auf 115 Millionen. Rechnet man zu dieser Summe noch die auf etwa 13 Millionen geschätzten Ausgaben für die amerikanische Vertretung bei der Rheinlandkommission, und mindestens weitere 12 Millionen für die Unterbringung der Delegierten der Rheinlandkommission, so ergibt sich, daß diese Kommission im Rechnungsjahr 1920 das Deutsche Reich 140 Millionen Mark kosten wird. Da es sich dem Vernehmen nach bei der Rheinlandkommission um einen Beamtenapparat von etwa 1350 Beamten und Hilfskräften handelt, so kommen auf den Kopf im Durchschnitt rund 103 700 Mark. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß von den 1350 Köpfen etwa 1000 zum Unterpersonal gehören. Diese Zahlen zeigen, wo die Besatzungsmächte ohne Schwierigkeit Geld für die Wiederherstellung freimachen können.

* **Die Schadenersatzansprüche der Neutralen.** Wie wir hören, wird die Feststellung einer Reihe von Schadensfällen neutraler Mächte durch Versenkung oder Beschädigung von Schiffen durch deutsche Seestreitkräfte im Laufe des Jahres 1921 beendet werden. Der sich aus den Ansprüchen der Neutralen ergebende Betrag wird voraussichtlich 175 Millionen Mark betragen. Dabei ist der notwendige Kursausgleich berücksichtigt. Für den gleichen Zweck sind bereits 1918 50 Millionen Mark bereitgestellt worden.

Allerlei aus aller Welt.

* **Deutsche Kriegsschiffe als amerikanische Bolschewisten.** Die amerikanischen Kongreßausschüsse für Armee und Marine haben beschlossen, daß Versuche, Kriegsschiffe durch Flugzeuge bombardieren zu lassen, unternommen werden sollen. Die Versuche werden zunächst an neun ehemaligen deutschen Einheiten gemacht, und zwar an einem Dreadnought, dem leichten Kreuzer „Frankfurt", drei Zerstörern und vier Unterseebooten. Die Versuche sollen zwischen dem 1. Juni und dem 15. Juli stattfinden. Wenn diese Schiffe nicht infolge des Bombardements durch die Flugzeuge sinken, wird ein Geschützfeuer gegen sie eröffnet, das sie zum Sinken bringt.

* **Einbruch in die Gruft Gneisenaus.** Samstag Nacht sind Mausoleumseinbrecher in die Gruft der Grafen von Gneisenau in Sommerschenburg eingedrungen. In der Gruft befinden sich auch die Ueberreste des Feldmarschalls Neithardt von Gneisenau. Die Täter zertrümmerten die Zinkhüllen der Särge, erbrachen dann die Eichensärge, mußten aber ohne Beute abziehen. Die Leiche des Feldmarschalls ließen sie unberührt, da Graf Gneisenau ohne Orden und Abzeichen beigesetzt worden ist.

* **Kommunistisches Attentat in Falkenstein.** In Falkenstein im Vogtlande, der einstigen „Residenz" des Räuberhauptmanns Hölz, wurde in der Nacht zum Sonntag ein kommunistisches Attentat verübt. Kurz nach 2 Uhr wurde in die im Erdgeschoß befindliche Polizeiwache eine Handgranate geworfen und dann gegen das Rathaus ein Dynamitattentat verübt. Die Explosion richtete am Rathaus, an den Häusern des Albertplatzes und der Kaiser-Wilhelm-Straße und am Amtsgericht große Verheerungen an. Zwei auf der Polizeiwache dienstuende Schutzleute wurden verschüttet, kamen aber wie durch ein Wunder mit dem Leben davon. Auch in die in der Hammerbrückstraße liegenden Wohnungen des Fabrikbesitzers Eckstein und des Agenten Folstel in der Kaiser-Wilhelm-Straße wurden Handgranaten geworfen. Die Attentäter sind entkommen.

* **Handgranaten-Attentat in Stettin.** In der Nacht zum Sonntag wurde ein Attentat gegen den Stettiner „General-Anzeiger" verübt. In den Rotationsmaschinensaal wurde ein Handgranate geworfen. Zwei der dort beschäftigten Personen wurden verletzt. Man nimmt an, daß die Täter in den Kreisen der Streikhetzer zu suchen sind.

* **Grubenbrand in Oberschlesien.** Samstag nacht stand auf dem Ostfelde der Königsgrube in Königshütte ein Grubenbrand. Bis Sonntag mittag waren 15 Leichtverletzte und sechs Tote geborgen.

* **Drei jugendliche Mörder verhaftet.** In der Nacht zum 15. Februar wurde am Hirschberg bei Weilheim ein grausiger Doppelmord verübt. Der 48 Jahre alte Autogeschäftsinhaber Bauer und sein Chauffeur Tikrt, beide aus München, wurden von drei Burschen, die am Abend vorher ein Automobil zu einer Fahrt nach Garmisch gemietet hatten, erschossen. Bauer hatte auch noch sieben Messerstiche erhalten. Die Leichen wurden in dem Automobil Bauers vorgefunden, das herrenlos am Hirschberg stand. Die Täter hatten einen Vorsprung von nahezu einem Tage gewonnen. Ueber das Motiv zur Tat war man sich durchaus im unklaren. Es konnte nur festgestellt werden, daß die Täter in Augsburg drei Fahrkarten nach Fürth bei Nürnberg gelöst hatten. Später aber fand sich eine Spur, die darauf hinwies, daß die Täter nach Baden geflohen waren. Sie hatten es augenscheinlich verstanden, alle Spuren zu verwischen. Aber durch eine Manschette, die einem der Täter im Innern des Wagens herabgefallen war, und die ein bestimmtes Wäschezeichen trug, gelang es, die Mörder zu entdecken. Ein Waschanstaltsinhaber in Karlsruhe erinnerte sich an das Wäschezeichen. Die im Zusammenhang damit eingeleiteten Ermittelungen ergaben, daß es sich um einen 16 Jahre alten Schüler und um zwei junge Kaufleute im Alter von 17 und 18 Jahren aus Mannheim handelte. Alle drei konnten verhaftet werden.

* **Raubüberfall eines französischen Offiziers.** In einem Berliner Juweliergeschäft erschien Freitag ein junger Mann und ließ sich Damenkolliers zur Ansicht vorlegen. Er wählte eines davon aus und erklärte, am nächsten Tage wiederkommen zu wollen, um die Auswahl seiner Frau zu überlassen. Er erschien in der Tat Samstag wieder kurz vor 11 Uhr und ließ sich das Schmuckstück abermals vorlegen. Während er den Ladeninhaber und dessen Frau darauf aufmerksam machte, daß die im Laden befindliche Uhr wohl nachginge und beide sich nach der Uhr umdrehten, schlug er plötzlich die Frau mit der Faust gegen die Schläfe und versuchte mit dem Kollier zu entfliehen. Die Frau, die ihn noch bis zur Tür festhielt, mußte dann den Räuber loslassen, da ihr die Kräfte infolge des Schlages versagten. Während der Flucht wurde er von zwei Passanten am Gendarmenmarkt angehalten und als der französische Hauptmann Antoine Maurel festgestellt. Maurel versuchte, den Juwelier mit nach der französischen Botschaft zu locken und versprach ihm eine große Summe Geld, wenn er den Vorfall nicht zur Meldung brächte. — Der Herr Maurel scheint sich die Leiter seines Staates zum Vorbild genommen zu haben. Was die Briand, Clemenceau, Poincare mit Deutschland im großen vorhaben, das macht er ihnen im kleinen nach.

* **Die Beisetzung Nikitas.** Der Dampfer „Valestro" mit der Leiche des Königs von Montenegro und der Familie des Verstorbenen an Bord lief Samstag in San Remo ein, wo ihn der König und die Königin von Italien erwarteten, die der Beisetzung beiwohnen werden.

= **Hülsenfruchtmehl als Brotstreckungsmittel.** Der Landbund der Provinz Sachsen regte bei der preußischen Staatsregierung mit Hinweis, daß rund 100 000 Tonnen Hülsenfrüchte über den Normalbedarf in Deutschland vorhanden seien, an, mindestens die Hälfte davon zu einem Durchschnittspreis von 4000 Mark pro Tonne zu kaufen und zur Brotstreckung zu verwenden. Dadurch würde die Einfuhr von anderthalb Milliarden Mark Auslandsgetreide, die Tonne zu 7000 Mark, entbehrlich. Auch das Brot würde durch Hülsenfruchtmehl besser als durch die jetzigen Streckungsstoffe.

= **Arbeitsgemeinschaft für den Maschinenbau.** Innerhalb der Reichsarbeitsgemeinschaft für die deutsche Eisen- und Metallindustrie ist in einer am Montag, den 7. März im Ingenieurhause zu Berlin abgehaltenen Versammlung die „Arbeitsgemeinschaft für den Maschinenbau" gegründet worden, die unter Wahrung der Selbständigkeit der zugehörigen Organisationen wirtschaftliche Fragen der deutschen Maschinenindustrie durch Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitnehmern klären und ihre Lösung fördern soll. In der Arbeitsgemeinschaft sind die nachgenannten Organisationen zusammengeschlossen. Auf Arbeitgeberseite der Verein deutscher Maschinenbau-Anstalten als Spitzenorganisation aller wirtschaftlichen Fachverbände des Maschinenbaues; auf Arbeitnehmerseite: Christlicher Metallarbeiterverband, Gewerkverein deutscher Metallarbeiter (H.-D.), Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände (Afa), Gewerkschaftsbund der Angestellten, Gesamtverband deutscher Angestellten-Gewerkschaften, Zentralverband der Heizer und Maschinisten, Deutscher Werkmeister-Verband.

---

bem sie entgegenelt, und dazu sollen Sie mir Ihren Rat erteilen.

Therese hatte anfangs sich schen vor diesen Mitteilungen abgewendet, die sie verletzten. Sie gönnte mit Alfred, sie begriff nicht, was diese Erörterungen ihr sollten. Als er aber Sophie eine Unglückliche nannte, als er Beistand für sie verlangte, schwand jedes Bedenken in ihr und sie bat ihn, ihr zu sagen, wie sie helfen möchte.

Alfred erzählte, auf welche Weise er Sophie kennen gelernt habe, sprach von dem Briefe, den sie ihm nach Rosenthal geschrieben, und sagte, daß er sie bald nach seiner Ankunft besucht habe. Ich fand sie die ersten Tage, als ich zu ihr ging, nicht zu Hause. Sie sei in der Kirche, sagte man mir. Erst bei dem dritten Besuche traf ich sie selbst. Der Gram hat ihre Wangen gebleicht, sie sieht sehr leidend aus. Sie empfing mich mit einer Ruhe, die etwas sehr Trauriges hatte, und erklärte mir, daß sie nach langem Kampfe mit sich zu einem Entschluß gekommen, daß sie willens sei, der Welt zu entsagen und in ein Kloster ihres Vaterlandes einzutreten.

Die Harkourt? fragte Therese zweifelnd.

Es überrascht Sie, bemerkte Alfred, weil Sie sie nicht kennen; mir ist es ganz begreiflich. Sie hat nach einem höchsten Glück gestrebt; ihr Dasein war aufgegangen in Liebe. Nun, da diese sie verläßt, findet sie keinen Halt in sich. Die Gesellschaft der Frauen, denen sie sich vertrauend zu nahen vermöchte, weiset sie von sich, da wirft sie sich verzweifelnd der Kirche in die Arme und hofft Glück hinter den Klosterpforten zu finden, die ihre Phantasie sich wie ein Asyl voll Ruhe und Frieden ausmalt. — Denken Sie nur: Sophie, die Lebensvolle, Strahlende, in den grauen Mauern eines Klosters!

Therese hörte nachdenkend zu, dann sagte sie, als Alfred schwieg: Ich begreife Sophiens Entschluß vollkommen, wenn sie fühlt, daß sie fertig mit dem Leben ist, daß es ihr nichts mehr bieten kann, sie für ihren Verlust zu entschädigen.

Sie billigen es, daß man in ein Kloster geht? daß man sich lebendig begräbt und das Leben hinterdem vertrauert?

Der Widerwille, den Sie gegen jede Beschränkung der Freiheit haben, lieber Reichenbach, wendete Therese ein, macht Sie in diesem Falle ungerecht. Sie wissen es, wie fern mir der Katholizismus, wie fremd und meiner Natur zuwider mir Frömmelei ist. Dennoch habe ich oftmals daran gedacht, daß es gut wäre, wenn man, besonders für Frauen, noch jene stillen Zufluchtsorte hätte, in denen man aller Lebenssorgen enthoben, der Erinnerung, der Selbstbetrachtung leben könnte und ausruhen von den Stürmen der Welt. Sie sah eine Weile nachdenkend vor sich nieder, dann fuhr sie fort: Es gibt Schicksalsschläge, die so gewaltsam das Leben einer Frau zerstören, Leiden, von denen nicht jede Natur sich erholen kann. Nicht jede hat einen Wirkungskreis, in dem sie nützen, Pflichten, die sie erfüllen soll. Was kann es für eine Frau in dem Falle Beglückenderes geben, als Einsamkeit und Ruhe?

Diese Ansicht hätte ich bei Ihnen nicht vermutet, rief Alfred. Sie! Sie könnten es billigen, daß man ohne Zweck dem Grabe entgegenlebt? daß man feige sagt, die Last wird mir zu schwer, ich werfe sie von mir? Therese! das ist nicht Ihre Ansicht, Sie widersprechen sich seltsam. Und wenn Sophie das Gelübde getan hat, wenn sie dann einsieht, daß sie sich getäuscht hat, daß Ruhe und Frieden nur aus der eigenen Seele quellen, was wird sie dann vor dem Verzweifeln bewahren, wenn es mir nicht gelingt, sie von dem Schritte abzuhalten, den sie zu tun gedenkt? Glauben Sie, daß sie Frieden findet in dem Zwang eines Gelübdes?

Das kann ich nicht ermessen, da ich die Harkourt nicht kenne, antwortete Therese, auch spreche ich mehr im allgemeinen als von ihr. Es sind erst wenige Tage, daß ich in irgend einem Blatte von den Zufluchtshäusern las, welche die Puseyiten in England zu errichten beabsichtigen. Dieser Gedanke schwebte mir vor und ist mir segensreich erschienen, weil kein Eid zu ewigem Verweilen darin verpflichtet; weil eine Rückkehr in das Leben offen bleibt, wenn der Wunsch des Menschen ihn dorthin zurückzieht. — Wie glücklich wäre manche Frau, könnte sie für einige Jahre in solche Einsamkeit flüchten! Welche Erleichterung kann es unter gewissen Verhältnissen sein, einen großen Schmerz ruhig auszuweinen, in tiefer Stille neue Kraft zu suchen. Ist es doch gar so schwer, über das blutende Herz den eitlen Tand einer Gesellschaftskleidung zu legen, die Tränen hinter Lächeln zu verbergen und sich umhertreiben zu lassen in den hohlen Genüssen der Gesellschaft, an denen die Seele keinen Teil hat. Wie vielen, die gramerfüllt unter uns umherwandeln, würde ein solcher Zufluchtsort willkommen und selbst heilsam sein.

Alfred war von ihren Worten sehr ergriffen, er fühlte, wel ctiefen Anteil ihre eigenen Erfahrungen an dem Gesagten hatten. Er sah sie lange traurig an und drückte dann ihre Hand, ohne zu sprechen, die sie ruhig in der seinen ruhen ließ. Was bedarf es auch der Worte zwischen Seelen, die nur ein Dasein haben? Das tiefste Verständnis, das heiligste Glück der Liebe ruht in diesem Schweigen. Der höchste Schmerz und das größte Glück sind wortlos. Therese und Alfred empfanden es jetzt; aber beide gaben sich der Täuschung hin, treu an den Vorsätzen zu halten, die sie gefaßt hatten; beide vergaßen, daß jeder Blick, jede Miene zum Verräter an ihnen ward und daß sie seines Wortes zum Geständnis ihrer gegenseitigen Liebe bedurften, weil sie einer in des andern Seele empfanden.

Ein tiefer Seufzer Alfreds riß Therese endlich aus den Gedanken, in die sie versunken war. Ich fühle die Wahrheit Ihrer Ansicht, sagte er dann, und ich würde, falls es sol chein Asyl für Sophie geben, sie ruhig dahin gehen sehen, aber in ein Kloster niemals. Man soll sich nicht durch Eide binden, die unsere Freiheit beschränken, man darf nie und nimmer ein Gelübde leisten, das uns zum Fluche werden, das uns zu einer Zeit fesseln kann, in der wir selbst es als einen Irrtum betrachten, in der wir sehnsüchtig nach Freiheit verlangen.

Eine zweite, noch gefährlichere Pause entstand. Therese fühlte es und fragte: Und was denken Sie der Armen zu raten?

Ich weiß es selbst nicht, antwortete er. Glücklicherweise ist sie hier noch durch ihr Engagement gebunden. Sie tritt nicht auf, und man muß sich darein finden, weil sie wirklich leidend ist; aber man will sie nicht frei geben, sie nicht ihrer Verpflichtungen entlassen. Sie verlangt, daß ich mit der Direktion unterhandle, und ich habe die einleitenden Schritte dazu getan. Daß sie hier bleibt, scheint mir selbst nicht ratsam, dennoch betreibe ich die Angelegenheit ohne Eile, um Zeit zu gewinnen, um ihr Zeit zu reiflicher Ueberlegung zu lassen. Wären Sie nicht Julians Schwester, ich ließe nicht mit Bitten nach, bis Sie sich Sophien näherten, bis Sie sie in Ihren Schutz, in Ihre Pflege nähmen. Eine solche Natur vor sicherer Reue zu retten, das wäre ein schöner Beruf für ein edles Frauenherz, das sich zu ihr neigen wollte.

Er sprach mit Wärme, erwartete sichtlich Beistimmung, hoffte vielleicht gar auf irgend eine Ermutigung, aber Therese schwieg. Sophie dauerte sie, sie glaubte an alles Gute, das Alfred von ihr aussagte, dennoch konnte sie sich nicht überwinden, in irgend eine Beziehung zu ihr zu treten. Sophiens Verhältnis zu ihrem Bruder hatte ihr zu viel Kummer gemacht, sie konnte und wollte den Unwillen nicht besiegen, den sie gegen jede Uebertretung der Sitte fühlte, und vielleicht tat ihr auch die Teilnahme Alfreds an Sophie wehe. Ihr besseres Selbst tadelte sie deshalb, aber sie bot den Beistand nicht an, den Alfred verlangte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19210312014/fragment/page=0003

5 Reste-Tage! 5

Aus allen Abteilungen meines reichhaltigen Lagers bringe ich vom Sonnabend, den 12. bis Donnerstag, den 17. d. Mts. Reste und Abschnitte zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf. Unter anderem:

Hemden-Barchent gestr., 85 cm br., p. m **8.50** M. **Kostümstoffe** 130 cm br., marine und farbig . **22.50** M.

Kleiderstoffe in mittelfarbig. Dessins p. m **8.00** M. **Schotten** 130 cm breit für Röcke . . . . . **25.00** M.

Restbestände in Schürzen, Unterröcken und Kinder-Artikeln

Ein großer Posten **Waschstoffe**

Beachten Sie bitte meine Auslagen.

Wittenberg, Schlosstrasse 2.

J. Carl Böttger.

Zum Wittenberger Jahrmarkt

empfehle:

Küchengarnituren 22 teilig	M. 115.—
Waschgarnituren 5 teilig	M. 35.—
Tafelservice 23 teilig	M. 85.—
1 Satz Salatieren (6 Stück)	M. 18.50
Kaffeeservice echt Porzellan 9 teilig	M. 55.—
Große Wassereimer	M. 15.50
1 Satz (6 Stck.) Aluminiumtöpfe m. Deckel	145 M.

Große Auswahl in

Verlobungs- u. Hochzeitsgeschenken

in Emaille, Glas, Porzellan, Aluminium usw. zum billigsten Preise

Otto Langer, Wittenberg, Collegienstraße 77

Vorzügliche Küche
Diverse Weine und Liköre
Mokka — Schokolade — Mokka
feinstes Konditorei-Gebäck

Hotel Palmbaum

Treffpunkt aller Einheimischen und Fremden

Emaillierte

Eimer, Kochtöpfe Bratpfannen, Wannen Kaffeeflaschen

In guter Ausführung empfiehlt zu billigsten Preisen **Heinrich Vick**

Gasthof Zur goldenen Weintraube

Sonntag, den 13. März von nachmittags 3 Uhr an

allgem. Ball

wozu freundlichst einladet **Bruno Klabes**

Kreislandbund, Wittenberg

Mittwoch, den 16. März, vormittags halb 11 Uhr

General-Versammlung

im Bolzerschen Saale in Wittenberg, wozu alle Landbundmitglieder eingeladen werden.

J. A. des Vorstandes
gez. Kühn.

Landwirtschaftlicher Verein

Kemberg und Umgegend

Sonntag, den 13. d. Mts., nachmittags 3 Uhr

Versammlung

im E. Richterschen Lokal

Der Vorstand.

Zu unserm am **Sonntag, den 13. März** im Hotel **Zur Post** stattfindenden

Winter-Vergnügen

laden wir die Mitglieder sämtlicher Gewerkschaften freundlichst ein

Anfang 6 Uhr **Das Gewerkschaftskartell**

Militär-Verein, Rotta

Zu dem am **Sonntag, den 13. März,** im **Irmerschen Lokale** von abends 1/2 8 Uhr ab stattfindenden

Theater, Konzert und Ball

ladet freundlichst ein **Der Vorstand**

Radf.-Verein Germania

Bund deutscher Radfahrer.

Sonntag, den 13. März, nachmittags halb 3 Uhr

Versammlung

bei Kamerad Fechner.

Tagesordnung:

1. Neuaufnahmen.
2. Bericht über Bundesnachrichten, sowie Vorstandssitzung.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

C. G. Pfeil's Röst-Kaffee's

befriedigen jeden Verbraucher in

Qualität und Preis

Ortsvereinigung ehem. Kriegsgefangener

Bergwitz und Umgegend.

Zu dem am Sonntag, den 13. März, im Noack'schen Saale stattfindenden

1. Stiftungsfest

ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Anfang 7 Uhr.

Rauchklub „Blaue Wolke"

Sonntag, den 13. März, nachmittags 3 Uhr in der Weintraube

Versammlung

Der Vorstand.

Der Sparpfennig

arbeitet 24 Stunden täglich und kennt keinen Sonntag, keinen Feiertag.

Viele Sparpfennige ergeben auch eine große Summe.

Tägliche Einlage Pfennige	Nach 5 Jahren etwa Mark	Nach 10 Jahren etwa Mark	Nach 15 Jahren etwa Mark	Nach 20 Jahren etwa Mark	Nach 25 Jahren etwa Mark
10	199	435	716	1049	1439
20	398	870	1432	2098	2878
30	597	1305	2148	3147	4317
40	796	1740	2864	4196	5756
50	995	2175	3580	5245	7195

Stadtsparkasse Kemberg

Tägliche Verzinsung.

Lubast

Sonntag, den 13. März

Bockbierfest und allgem. Ball

Hierzu empfehle **Würstchen und Soleier**

Es ladet freundlichst ein **Otto Bley.**

Konfirmationskarten

in reicher Auswahl

empfiehlt

Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung.

Die beleidigenden Worte, die ich über Frau Alwine Schmidt in Rotta gesprochen habe, nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauens zurück.

H. Mette

Redaktion, Druck und Verlag Richard Arnold :-: Kemberg (Bez. Halle a./Saale — Fernsprecher Nr. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19210312014/fragment/page=0004